ARNOLD ESCH

Für die Monumenta in Italien

Briefe Ludwig Bethmanns von einer Archiv- und Bibliotheksreise 1845/46

Neben den zahlreichen Briefzeugnissen, die – in ansprechenden Auswahlbänden gesammelt – vom deutschen Italienerlebnis erzählen, verdient ein Briefbestand nähere Beachtung, der im Archiv der Monumenta Germaniae Historica liegt und die Berichte der Mitarbeiter von ihren Handschriftenreisen enthält. Ein Italienerlebnis spezieller Art, gewiß. Aber diese Briefe sind wissenschaftsgeschichtlich von hohem Wert, und das in weitem Sinne: sie reden nicht nur von Handschriften, sondern mehr noch von Menschen, geben die Innenansicht einer Gelehrtenrepublik und lassen erkennen, wie sich diese Reisenden damals, vor Gründung der wissenschaftlichen Auslandsinstitute, in Italien bewegten und welches Netzwerk sie dabei trug.

Denn die Mitarbeiter der Monumenta waren ja nicht Bildungsreisende, die vor Baudenkmäler (und zum Essen) zu begleiten arme gelehrte Abbés erbötig waren; nicht Antiquare, die auf ihrer Suche nach Skulpturen oder Gemmen immer schon einen professionell bedienten Markt fanden; nicht Handschriftensammler der herkömmlichen Art, die es nur auf das ansehnliche Stück abgesehen hatten und in Italien immer auf kennerische Gesprächspartner rechnen durften. Sondern sie waren sozusagen Dienstreisende mit der Aufgabe, von Stadt zu Stadt in äußerster Konzentration, ja Hast große, oft unerschlossene Bibliotheks- und Archivbestände systematisch zu durchdringen und auf bestimmte – auch gänzlich unliterarische – Texte zu sichten, und waren darum vor Ort auf präzise Auskünfte, vor allem aber auf günstige Arbeitsbedingungen angewiesen, auf Zugang womöglich auch am Sonntag, am Abend, in der Ferienzeit.

Daß die Schilderung der Arbeitsbedingungen so sehr im Vordergrund der brieflichen Mitteilung steht, ist denn auch kennzeichnend für Reisezweck und Reisestimmung dieser Historiker und Philologen und hat bisweilen auch rechtfertigenden Charakter. Daneben waren es vor allem Informationen über die gefundenen Handschriften – ihre Zahl, ihren Wert, ihre Abhängigkeiten –, was von diesen reisenden Mitarbeitern erwartet wurde: doch seien Informationen solcher Art hier nicht weiterverfolgt, weil sie in der Regel bereits in der Zeitschrift der Monumenta als Ergebnisberichte veröffentlicht bzw. in den Einleitungen der Monumenta-Editionen verarbeitet worden sind. Hier sei anderes in den Blick genommen: die Frage eben, wie man sich in dieser unvergleichlich reichen Überlieferungslandschaft Italien auch ohne viel sachliche Hilfsmittel zurechtfand, und wie sich die (von nördlichen Reisenden stark empfundene) Organisationsschwäche Italiens durch menschliche Kontakte ausgleichen ließ.

Diese Frage, an anderer Stelle bereits in größerem Zusammenhang behandelt[1], sei hier in einen weiteren Briefbestand des reichen Monumenta-Archivs hinein verfolgt: die Briefe des jungen Ludwig Bethmann (1812–1867), mit denen er, Mitarbeiter der Monumenta von 1837 bis 1854, den Leiter des Unternehmens Georg Heinrich Pertz, Oberbibliothekar der Königlich Preußischen Bibliothek in Berlin, regelmäßig über den Fortgang seiner ersten Italienreise unterrichtete, die er 1845/46 im Auftrag der Monumenta unternahm[2]. Bethmann war ein äußerst eigenwilliger Mitarbeiter, der die empfangenen Instruktionen nicht immer wörtlich befolgte, in seiner Reiselust die Routen selbst wählte (in die italienische Dienstreise schob er sogar einen mehrmonatigen Abstecher nach Ägypten, Jerusalem und Konstantinopel ein, wie wir sehen werden) und Pertzens strengeren Sinn zur Verzweiflung bringen konnte. Aber ein Mann auch von unermüdlicher Arbeitslust[3], von beneidenswertem Finderglück – und einem seltenen Geschick im Umgang mit Menschen, das ihm die Erfolge in Italien überhaupt erst möglich machte. Im großen Briefbestand des Monumenta-Archivs gehören Bethmanns Briefe, in ihrer erfrischenden Mischung von weltoffener Beobachtung und gelehrter Information, gewiß zu den schönsten.

Lassen wir ihn also „endlich in das gelobte Land Italien" aufbrechen, von den Bibliotheken des winterlichen Süddeutschland (Pommersfelden, Eichstätt, Augsburg) durch die Schweiz, die er damals, im Februar 1845, in politischer Wallung findet: „Gestern um 11 Nachts ist hier eine Revolution ausgebrochen, die Regierung ist gestürzt", notiert er zu Lausanne, und auch in Genf erlebt er „einen Auflauf und eine Schlägerei", ohne dem viel Bedeutung beizumessen. „In der Schweiz selbst macht man viel Lärm, sagt aber gleich dabei, das ist so unsere Art im Winter; sowie der Frühling kommt, gehen wir an unsere Arbeit"[4] – eine allzu abschätzige Sicht der Dinge (die allgemeine Er-

---

[1] Arnold Esch, Auf Archivreise. Die deutschen Mediävisten und Italien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts: aus Italien-Briefen von Mitarbeitern der *Monumenta Germaniae Historica* vor der Gründung des Historischen Instituts in Rom, in: Deutsches Ottocento. Die deutsche Wahrnehmung Italiens im Risorgimento, hg. von Arnold Esch – Jens Petersen (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 94) Tübingen 2000, S. 187–234, mit weiterer Literatur.

[2] Diese Briefe, im vorgenannten Artikel noch nicht verwertet, liegen im Archiv der Monumenta in Briefkonvolut Nr. 219 und sind sämtlich an Georg Heinrich Pertz gerichtet (zum weiteren Bestand Esch [wie Anm. 1] S. 189 Anm. 4); die den Briefen öfters beigehefteten zeitgenössischen Abschriften sind nicht ohne Mißverständnisse. Meiner Frau danke ich für wertvolle Lesehilfe. – Ein erster Bericht Bethmanns von dieser Reise erschien im Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 7, 1847, S. 513–599: Deutschland und die Schweiz; für Italien – und nur bis Fermo – nur Handschriftenverzeichnis S. 599–644; doch ist der offizielle Bericht über diese erste Italien-Reise in den (postum 1874 in Archiv 12, S. 201–426 und 474–758 veröffentlichten) Bericht über seine zweite Italien-Reise 1851–1854 eingegangen, deutlich etwa bei Montecassino S. 495 ff., Salerno Nocera Amalfi S. 529–532, Spoleto und Foligno S. 536–538, Aosta Ivrea Turin S. 591–602. Zum Verhältnis von solchen (in der Zeitschrift der Monumenta möglichst bald veröffentlichten) offiziellen Berichten zu den (nicht für die Öffentlichkeit bestimmten) Reisebriefen Esch, S. 192 und 227 ff. (auch jetzt wird aus einem kritischen Porträt im Brief dann Lob und Dank im Bericht, s. unten bei Anm. 32). – Zur Person Bethmanns und zu seiner ersten Italienreise Harry Bresslau, Geschichte der Monumenta Germaniae historica, Hannover 1921, S. 201 f. und 298 f.; Horst Fuhrmann (unter Mitarbeit von Markus Wesche), „Sind eben alles Menschen gewesen". Gelehrtenleben im 19. und 20. Jahrhundert, dargestellt am Beispiel der Monumenta Germaniae Historica und ihrer Mitarbeiter, München 1996, S. 37–44.

[3] Daß Bethmann in seiner Unrast bisweilen allzu flüchtig arbeitete, beklagte Johann Friedrich Böhmer: Bresslau (wie Anm. 2) S. 299.

[4] MGH-Archiv 219, Bern 14. 2. 1845 (Nachtrag) und Turin 2. 3. 1845.

regung führte immerhin zu blutigen Auseinandersetzungen und schließlich zum Sonderbundskrieg![5]): mangelnder Sinn für die politischen Zustände des Gastlandes, die man ihm (wie anderen deutschen Gelehrten) auch in seinen Briefen aus Italien anmerken wird. Die aktuelle Situation berührt ihn wenig, solange sie ihn nicht an seiner Arbeit hindert: „Als ich meinen Pas vom Rathause [in Genf] holte, wo alles voll Milizen war, fiel mir die Inschrift ‚Archiv' ins Auge …; man legte mir zu meiner großen Freude 8 Originale Friedrichs I. … vor, welche ich denn auch alle benutzt und damit dies Archiv erledigt habe."[6]

Durch das tief verschneite Savoyen geht es hinab nach Oberitalien. In Susa macht Bethmann seine ersten italienischen Erfahrungen, von Canonicus zu Canonicus gereicht und endlich doch hochbefriedigt: „Wir nahmen die U[rkunde, Konrad II. 1038] mit nach seinem Hause …; Pugno war außerordentlich liebenswürdig und herzlich, wie ich es von einem Italiener erwartet hatte; Kaffee, Wein, Früchte, ein tüchtiges Feuer, ein freundliches lehrreiches Gespräch – kurz mehr als ich irgend hoffen konnte."[7]

Und mit solch erfreulichen Erfahrungen geht es dann in Turin weiter. Der Marchese Romagna[no] liefert 4 Kaiserurkunden und empfiehlt an den Grafen Biandrate weiter; der Graf, „wie alle Adlichen hier ein Mann der zuvorkommendsten Artigkeit", legt ihm aus seinem Privatarchiv 18 Kaiserurkunden vor, „samt und sonders ungedruckt, die älteste von 1026", und läßt ihn täglich „von 7 Uhr Morgens an … nach Lust und Belieben" bei sich arbeiten. Abbate Bocca kommt mit 2 Kaiserurkunden, und „von Ferne habe ich schon so etwas von einem Marchese Ravan [?] oder so gehört, am Ende kommt der auch noch mit Urkunden an. Marquis Costa ist schon bei mir gewesen, hat aber vorläufig nur Glasfenster und Stammbäume"[8].

Der junge deutsche Gelehrte atmet entzückt die Atmosphäre internationaler Gelehrtenrepublik, in der man den Fortgang der Monumenta verfolgt, Grüße an Savigny aufträgt, der Königlichen Bibliothek in Berlin Bücher verehrt, und ist bezaubert von soviel Erkenntnislust und Gefälligkeit, „ja Baralis' Gefälligkeit ging so weit, das er mich neulich um 4 Uhr Morgens nach Superga abholte, wo wir einen schönen Sonnenaufgang, aber in der Bibliothek nur gedruckte Bücher fanden". Carlo Promis begleitet ihn in die Privatbibliothek des Königs, Costanzo Gazzera ist zuvorkommend und effizient auch bei der Besorgung von Berliner Bücherwünschen behilflich, der Prinzenerzieher und Präsident der Königl. Historischen Kommission Cesare Saluzzo läßt ihn seine Hilfsbereitschaft, ja seine ʻpolitesse du cœurʼ spüren, der Erzbischof versorgt ihn mit Empfehlungsschreiben an die als schwierig geltenden Domherren von Vercelli[9].

---

[5] Zu den Ereignissen Jean-Charles Biaudet in: Handbuch der Schweizer Geschichte 2, Zürich 1977, S. 947–956. Zu den Bemerkungen dieser Reisenden über die politische Gegenwart Italiens Esch (wie Anm. 1) S. 222–225.

[6] MGH-Archiv 219, Turin 2. 3. 1845.

[7] Ebd.

[8] MGH-Archiv 219, Turin 7. 4. 1845. Zu den Personen s. die Anm. 9 zitierte Literatur.

[9] MGH-Archiv 219, Turin 7. 4. 1845 (mit Mitteilung an Pertz über einige Handschriften: Petrus de Vinea, Bedae chronicon s. IX in., französische Minnelieder mit Noten usw., alles von Pertz sogleich in Archiv 9, 1884, S. 599 ff., bekanntgemacht; „auch die Monumenta sind hier"). Vincenzo Baralis war damals Archivar der Camera dei conti; Carlo Promis (1808–1875), Architekt und Archäologe in Turin und Rom; Costanzo Gazzera („ohne ihn hätte ich manches gar nicht erfahren …, kurz ich habe ihn lieb"), 1778–1859, Präfekt der Turiner Universitätsbibliothek; Cesare Saluzzo (1780–1853) Leiter der Militärakademie und Präsident der Königl. Historischen Kommission: zu diesen und weiteren Personen (und

Bethmann, sonst durchaus kritisch beobachtend und im Porträtieren von Personen auch zu leiser Ironie fähig – hier in Turin sprechen aus seinen Briefen nur Anerkennung und Dankbarkeit. Ja der König selbst, Carlo Alberto, lädt ihn zum Besuch seiner Privatbibliothek und ihrer Handschriften ein, empfängt ihn in Privataudienz und erkundigt sich sogar, „ob nicht bald wieder etwas von den Monumentis erschiene? Die beiden letzten Bände sind noch nicht hier!" – ein beredtes Zeichen für das Aufsehen, das dieses Unternehmen in der gelehrten Welt (und darüber hinaus) erregte. Der König hatte 1833 eine königliche Deputazione di storia patria gegründet, die für ihre Quellenpublikation gleichfalls den Titel ʻMonumentaʼ wählte und mit den deutschen Monumenta bald Kontakt aufnahm[10]. Bethmann wagte dem König sogar das Ansinnen vorzutragen, „ob uns nicht die eine oder die andere Handschrift der Bibliothek nach Berlin gesandt würde?" „Er [der König] empfahl mir Ivrea, Vercelli, Novara und besonders auch Aosta: ich möchte nur überall sagen, er habe mir seine Archive geöffnet."[11] Monumenta-Bände wurden von Königen subskribiert, Monumentisten von Königen empfangen.

Und so erlebt er die Freuden konzentrierter zielgerichteter Arbeit inmitten reicher Bestände; die Qualen des Kollationierens bei unzureichenden Drucken („ein wahrer Augiasstall"[12]); die Überraschungen unverhoffter Entdeckungen: wo Gesuchtes nicht gefunden wird, findet sich Ungesuchtes – denn die napoleonische Zeit mit ihren Klosteraufhebungen hatte die alten Archivbestände durcheinandergewirbelt und sie in neue Depots geweht, wo sie oft noch unerschlossen aufgehäuft lagen. Und er begreift die scheinbare Paradoxie (eine wichtige Einsicht auch heute noch), daß ein Fremder zu sein nicht ein Nachteil sein muß, ja daß man ihm, „dem unschädlichen Fremden", manchmal mehr entgegenkomme als dem einheimischen Forscher[13].

Was ihn auf dieser seiner ersten Italienreise so sehr für das Land einnimmt, ist eben nicht nur die Ausbeute. Es ist auch die menschliche Begegnung, für die er, nehmend und gebend, empfänglicher war als viele andere Handschriftenreisende: menschliche Begegnung, der er in seinen Briefen breiten Raum gibt, weil er erkennt, daß sie ihm die Arbeit erleichtert – und daß man ohne diese Dimension Italien gar nicht gerecht werden kann. Wissenschaftliche Ausbeute und menschliche Begegnung: bei jenem Marchese Romagnano, „dem kleinen freundlichen Manne, dem Letzten seines alten Hauses", finden sich eine Urkunde „Ottos III, zwei Fr[iedrichs] I, zwei Fr II, eine H[einrichs] VII, davon 4 unedirt" – und am Abend wird in seinem Hause „eine

---

zur Frühgeschichte der Regia Deputazione di storia patria) vgl. Antonio Manno, L'opera cinquantenaria della R. Deputazione di storia patria di Torino, Torino 1884, ad indicem; Romagnani (wie Anm. 10) ad indicem. Italienische und deutsche Historische Gesellschaften bzw. Vereine in vergleichender Untersuchung demnächst von Gabriele Clemens, der ich für freundliche Auskunft danke. Zu Savignys Bekanntheit in Italien vgl. Laura Moscati, Savigny in Italia. Sulla fase iniziale della recezione, in: Immagini a confronto: Italia e Germania / Deutsche Italienbilder und italienische Deutschlandbilder, hg. von Angelo Ara – Rudolf Lill (Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento, Contributi 4) Bologna – Berlin 1991, S. 205–237.

10 Bresslau (wie Anm. 2) S. 342 f.; zur Geschichte der Deputazione und zum historischen Interesse Carlo Albertos, neben Manno (wie Anm. 9), jetzt Gian Paolo Romagnani, Storiografia e politica culturale nel Piemonte di Carlo Alberto, Torino 1985.

11 MGH-Archiv 219, Turin 7. 4. 1845.

12 Ebd.; bisweilen kritische Bemerkungen zu Urkunden-Editionen, z. B. der von [Pietro Luigi] Datta.

13 Ebd.

Gesellschaft zum Diner zusammengebeten, wo ein sehr angenehmer Kreis versammelt war: Gazzera, Piana, Sauli, Piovana, Promis, Bocca, Baralis, Santa Rosa usw.“[14] Einer jener Kreise, in denen sich Vita publica und Gelehrsamkeit aufs natürlichste verbanden und in denen der ‚Dilettant‘ noch nichts Schimpfliches war[15].

Und Bethmann wußte solche Gestalten – das Risorgimento in seiner schönsten menschlichen Ausprägung – zu würdigen: „Ein Leutnant vom Generalstabe Ricotti – Verfasser der ganz vortrefflich geschriebenen Storia delle compagnie d'aventura, eine wirkliche Kriegsgeschichte Italiens, die wohl eine deutsche Übersetzung verdiente; es ist ein ausgezeichneter junger Mann, voll des lebendigsten Eifers und edler Gesinnung und Liebe für sein Land – hat in Genua Ursonis notarii carmen de victoria Genuensium tempore Friderici II entdeckt, über 1000 Verse … und fragt an, ob Ihnen nicht irgend etwas davon bekannt sei? Jede Nachricht wäre sehr willkommen.“[16] Und Bethmann dankt mit weiter Auslegung seines Auftrags (wozu er auch sonst, und nicht zur Freude seiner Auftraggeber, neigte): „Wenngleich es Deutschland nicht angeht, so werden uns die Piemontesen doch Dank wissen, die gerade die Vita der Bollandisten wiederdrucken.“[17]

Gleiches Entgegenkommen erfährt er, gegen sein Erwarten („Das ist die so oft gescholtene Ungefälligkeit der italienischen Geistlichen!“), auch von geistlicher Seite. In Ivrea läßt der Archidiakon des Domkapitels, Monsignor Benzo, ihn in seinem Haus wohnen: „Er ließ die ganze [Kapitels-]Bibliothek in sein Haus bringen, und da saßen wir in einem großen Zimmer mitten zwischen den Büchern, die der Bediente erst mit einem großen, dann mit einem kleinen Besen reinigte; der Kanonikus hatte mir sein eigenes Bett eingeräumt, trotz allem Protestiren, damit ich ganz bequem dicht neben dem Arbeitszimmer logirt wäre.“[18] In Aosta führt der Bischof („der ganz das Aussehen und die Bonhommie eines Försters hat“) ihn „in eigener Person in sein Archiv, was zugleich die Bibliothek vorstellt, schlos die Schränke auf, und lies mich sodann allein“; so kann er die Urkunden sichten, „ebenso die Handschriften und Inkunabeln welche vielversprechend aus ihren Spinnengeweben hier und da eine Ecke vorstreckten; ich stieg auf Tisch und Stühle, um sie zu erlangen – denn sie waren de la *haute* science – doch kein Petrus [de Vinea] war darunter.“ Auch im Archiv des Kapitels, obwohl mit dem Bischof nicht Freund, läßt man ihn die Räume durchstreifen, darunter eine „Rumpelkammer“ voll Inkunabeln: „Ich durchsuchte alles, keine K[aiser] U[rkunden] und kein Petrus; dafür aber ein Synodus Ingelheimensis 948 und eine treuga Dei, welche ich beide … abschrieb“, sowie ein Brief Friedrichs II. an Bologna[19].

---

[14] Ebd.; zu den wichtigeren Namen s. oben Anm. 8 und 9.

[15] S. unten bei Anm. 61.

[16] MGH-Archiv 219, Ivrea 23. 4. 1845. Ercole Ricotti (1816–1883) lehrte seit 1846 italienische Kriegsgeschichte an der Universität Turin (sein erwähntes Werk: Torino 1844). Das ‚Carmen‘ (zu 1242) wurde dann 1853 von Th. Vallaurius in den Historiae patriae monumenta veröffentlicht.

[17] MGH-Archiv 219, Turin 7. 4. 1845 (Vita Eurardi).

[18] MGH-Archiv 219, Mailand 23. 5. 1845 („Ungefälligkeit“: Ivrea 23. 4., zu Asti); der Empfang durch Mons. Benzo wird sogar im gedruckten Bericht (Archiv 12 [wie Anm. 2] S. 593) ausführlich dargestellt.

[19] Ebd., jedoch zweifend an den Auskünften des Bischofs. Synodus: MGH Const. n. 5–7. Von Bethmanns Erkundungen profitiert noch die neue Edition der Urkunden Friedrichs II.: Walter Koch, Das Projekt der Edition der Urkunden Kaiser Friedrichs II., in: Friedrich II., hg. von Arnold Esch – Norbert Kamp, Tübingen 1996, S. 87–108, S. 89 f.

Womit sich die Monumenta ihrerseits erkenntlich zeigen konnten, war die Ernennung zum Mitglied. Das hohe Ansehen, das die Monumenta bereits international erlangt hatten, ließ eine Aufnahme in die Gesellschaft als große Ehre erscheinen, und Bethmann versäumte jetzt und später nicht, die wichtigsten Kontaktpersonen – zum Dank, aber auch in Erwartung künftiger Hilfe – zur Aufnahme vorzuschlagen und Pertz gegebenenfalls an seinen Vorschlag zu erinnern: darunter waren in Piemont jener Archidiakon Benzo in Ivrea und eben der Archivar der Camera dei Conti in Turin, Vincenzo Baralis[20]. Natürlich bedankte man sich mit Publikationen, mit Sonderabdrucken möglichst im Großformat bleibend, „weil alles in folio immer mehr Effekt macht".

Nach der guten Ausbeute weniger Wochen in Turin[21] (114 Kaiserurkunden vor 1313!) wendet sich Bethmann, womöglich nichts hinter sich lassend („Asti also wäre abgemacht"), mit gleichen Erwartungen nach Mailand. Hier, wo er den größeren Teil des Monats Mai arbeitete, kam ihm, dem in Turin Verwöhnten, nicht nur das Klima („fürchterlich, fast ewig Regen"), sondern auch das Arbeitsklima zunächst „nicht so angenehm vor". Dabei ließ ihn der Präfekt der Ambrosiana sogar an Feiertagen dort arbeiten, und auch im Archiv des Kapitels findet er großes Entgegenkommen: ja der Kanoniker Rossinelli schaffte die gewünschten Stücke in sein Haus und „stellte jedesmal eins oder das andere schöne Gemälde in das Zimmer mir gegenüber, so das ich das immer fand, wenn ich kam – eine Aufmerksamkeit und ein Bestreben, mir Freude zu machen, das ich nicht erwartet hatte"[22]. So gelingt ihm auch hier, bei Schließung der einen Bibliothek übergangslos die Arbeit in einer anderen anzuschließen, überhaupt seine Arbeit in rationaler Abfolge zu organisieren: „Diese [Kaiserurkunden] habe ich sogleich abzuschreiben beschlossen und werde dazu den Sonntag Morgen anwenden, die Handschriften laufen nicht weg, aber Urkunden sind heute sichtbar, morgen nicht."

War es, neben allgemeiner Bestandsaufnahme, an gezielter Suche bisher vor allem Petrus de Vinea, von dessen Briefsammlung er Handschriften überall – und noch auf den obersten Regalen in Ivrea – zu finden hoffte und vielerorts auch fand (daß er nichts Abschließendes zustande brachte, mag man ihm nachsehen, da „allein von den geordneten Sammlungen mindestens 120 Handschriften existieren, die über die Bibliotheken fast ganz Europas verteilt sind"[23], und die kritische Edition bis heute nicht zustande kam), so sind es hier in Mailand die Mailänder Arnulf und Landulf, nach deren – für die Geschichte des Investiturstreits so wichtigen[24] – Chroniken er fahndet. „Auf der Ambrosiana habe ich dann, durch öfteres Sprechen und Nachfragen, noch

---

[20] MGH-Archiv 219, Mailand 23. 5. 1845; s. auch unten Anm. 44. Folio: Turin 7. 4. 1845.

[21] Nicht: „mehrere Monate" wie bei Bresslau (wie Anm. 2) S. 299, wo auch Mantua in Mailand zu korrigieren und Genua an den Schluß zu setzen ist.

[22] MGH-Archiv 219, Mailand 23. 5. 1845. Unter den Ansprechpartnern, wie auch für andere Reisende, Conte Pompeo Litta (1781–1852), bekannt durch seine 'Famiglie celebri italiane'.

[23] Hans Martin Schaller, Zur Entstehung der sogenannten Briefsammlung des Petrus de Vinea, und Ders., Die Briefsammlung des Petrus de Vinea, in: Ders., Stauferzeit. Ausgewählte Aufsätze (MGH Schriften 38) Hannover 1993, S. 225–270 (Zitat: S. 225) und S. 463–478. Die auf dieser Reise gefundenen Petrus de Vinea-Handschriften nennt Bethmanns Verzeichnis in Archiv 9 (soweit Italien:) S. 599 und 637.

[24] Hagen Keller, Adelsherrschaft und städtische Gesellschaft in Oberitalien (9.–12. Jahrhundert), Tübingen 1979, ad indicem.

einen dritten Arnulf gefunden, und also in Allem zu Landulf 4, zu Arnulf 5 benutzt, Kunde aber von 5 Landulfs, 10 Arnulfs geben können, während ich bei meiner Ankunft nur von einer einzigen wußte.“ Er macht sie, und das ist für Bethmanns Arbeitsstil kennzeichnend, sofort für die Edition druckfertig („Arnulf ist für den Text druckfertig, Landulf desgleichen“, wie kurz davor schon seine Bearbeitung des ‘Chronicon Novaliciense’[25]) und spediert sie – für ein Paket von Mailand nach Berlin 14 Tage rechnend – an Pertz zusammen mit Abschriften und Katalogexzerpten („die Handschriftenverzeichnisse von Ivrea, Aosta, die dortigen Abschriften, das geographische Gedicht von St. Gallen, Arnulf und Landulf“ usw.); dazu erbetene Kollationen, sowie immer wieder einmal Bücher für die Berliner Bibliothek, eine ganze Kiste schon von Turin aus – so wie er zwischendurch für die Berliner Museen aus einem Kirchenschatz den Abguß einer antiken Kamee anfertigt[26].

Doch nun hält es ihn schon nicht mehr in Italien – er entschwindet in den Orient, um sich einer Ägypten-Expedition seines Freundes Richard Lepsius (1810–1884) anzuschließen: „Seit gemeinschaftliche Studien mich mit Lepsius zusammen unter Otfried Müller ins Alterthum einführten, habe ich gestrebt, diesen Wunsch auszuführen“. Für diesen „Plan eines halben Lebens“ hatte er schon im Januar bei Pertz und, nach dessen Zustimmung, beim preußischen Kultusminister Eichhorn eine längere Beurlaubung erbeten und erhalten[27]. Nun floh er aus dem unwirtlichen Mailand nach Genua, schiffte sich dort nach Neapel ein und, nach Deponierung seiner wissenschaftlichen Materialien in der dortigen preußischen Gesandtschaft, von Neapel weiter nach Ägypten – nicht ohne jeden Zwischenhalt rasch dazu zu nutzen, ein Archiv zu erledigen: so im Hafen von Civitavecchia, so noch im Hafen von Malta – obwohl weder seine Instruktionen noch seine Empfehlungen bis hierhin reichten, gelang es seinem Charme und seiner Hartnäckigkeit, selbst hier in das Ordensarchiv vorzudringen[28].

Kairo, Jerusalem, Konstantinopel: auch von dieser Fahrt, Seitensprung einer Dienstreise, berichtete er in lebhaften Briefen an Pertz, der darüber nicht eben begeistert gewesen sein dürfte, auch wenn Bethmann ihm seine ehrgeizigen Pläne, in Konstantinopel Bibliothek und Archiv der byzantinischen Kaiser wiederaufzufinden und die Handschriften des Serail zu sehen, in verlockenden Farben schilderte (daß der preußische Gesandte bei der Hohen Pforte ihn darin nicht nach Wunsch unterstützte, wird eine giftige Spur noch in vielen späteren Briefen hinterlassen). Doch sei auf diese Reise[29] nicht weiter eingegangen, da es hier um Italien und um die Frage geht, wie die frühen Archiv- und Bibliotheksreisen dort organisiert und durchgeführt wurden.

---

[25] MGH-Archiv 219, Mailand 23. 5. 1845; erschienen 1848 in SS 8, S. 1–31, 32–100 edd. L. Bethmann und W. Wattenbach (vgl. Landulfus iunior 1868 in SS 20, S. 17–49); Novalese: 1846 in SS 7, S. 73–133, und 1846 in SS rer. Germ. (ed. Pertz ex recensione Bethmanni); vgl. Bresslau (wie Anm. 2) S. 300 f., 307, 319 f., 456.

[26] Briefe 7. 4. und 23. 5. 1845. Post auf diplomatischem Weg auch zur Ersparung von Portokosten: 7. 4.

[27] MGH-Archiv 219, Augsburg 16. 1. 1845, und Dank Turin 2. 3. 1845; die Korrespondenz mit Eichhorn (Antrag 16. 1., Bewilligung Berlin 11. 3. 1845; ein Gespräch mit dem Minister referiert in Brief 7. 4. 1845) ist beigebunden; rechtfertigend gegenüber den (ihm von Pertz mitgeteilten) Klagen J. F. Böhmers in Brief 23. 5. f. 3v.

[28] MGH-Archiv 219, Neapel 5. 6. und Kairo 18. 8. 1845.

[29] Fuhrmann (wie Anm. 2) S. 41–43; eine Auswertung dieser Briefe ist von Markus Wesche zu erwarten. Die Handschriften des Patriarchats von Jerusalem in Konstantinopel teilte Bethmann in Archiv 9,

Nach acht Monaten betrat Bethmann, zu Schiff von Athen kommend, in Ancona wieder italienischen Boden – und stürzte sich noch am gleichen Tage auf Urkunden und Handschriften. Die winterlich kalten Marken und Umbrien rasch durchquerend und die Aufenthalte in den Städten[30] meist auf einen einzigen Tag komprimierend, wollte er doch ein Maximum an Ausbeute herausholen, wobei er den heimgesuchten Archivaren einiges zumutete. Wenigstens war er sich bewußt, was er da verlangte: „Obgleich es Sonntags und Essenszeit war, lies er [der Stadtschreiber von Jesi] doch den Archivschlüssel holen, wartete lange für mich dort und opferte mir 1½ Stunde, bis ich die Urkunden und Kopialbücher sämmtlich untersucht hatte … Er nahm die Bücher mit in sein Haus, und ich konnte dort Nachmittags und noch bis spät Abends jene 4 U[rkunden] abschreiben". Oft begnügte er sich auch mit Hörensagen (in Archiv oder Bibliothek sei „nach Versicherung der Domherrn" nichts, „nichts vor 1400 wie man mir sagte", und ähnliche Auskünfte). Hast und Hörensagen lassen diese frühen Reisen in etwas anderem Licht erscheinen als dann Paul Kehrs systematische Aufnahmen für die ʻItalia Pontificia'[31].

Als hinderlich erwies sich das öfters angetroffene Prinzip der zwei Schlüssel. „Das Stadtarchiv [von Fermo] bei den Dominikanern hat eine äußere Tür mit 2 Schlüsseln, weshalb 2 Personen von der Stadt bei seiner Eröffnung sein müssen. Der Gonfaloniere war krank und nicht zu sprechen." Und auch Empfehlungen und Grüße haben nicht immer die erhoffte Wirkung. So nicht in Fermo bei dem Advokaten (und Autor lokalhistorischer Studien) De Minicis, „der als Orakel da angesehen wird, ein Archäolog und großer Schwadroneur, aber er wollte nichts wissen, oder wußte er nichts – kurz er hatte nichts als ganz unbestimmte Nachrichten ‚chi lo sa!, non c'è niente! non so', und dergleichen. Promis aus Turin hatte mir Grüße an ihn aufgetragen, aber er sagte, den hätte er gar nicht die Ehre [zu kennen]. Es war ein unangenehmer Tag, bitter kalt". „Im Seminar nichts, im Kapitel[archiv] nichts … vor 1400", ebenso in anderen Instituten. „Am folgenden Morgen war der Himmel heiter, meine Zahnschmerzen weg, und in Fermo Wochenmarkt, was für meine Geschäfte, der Himmel weis wie, immer eine gute Wendung zu nehmen pflegt. Ich ging zum Stadtsekretär, wo glücklicher Weise auch der Gonfaloniere war, und erhielt wenigstens die Benutzung des Index, 1624 von einem Bibliothekar [?] mit wahrhaft deutschem Fleiße gemacht und deshalb mit Recht ‚Tedesco' genannt … Er enthält 2359 Urkunden-Titel, die älteste 1164, Kaiser darunter 20! meist Originale, und bei Böhmer nur 3 davon angegeben"; doch läßt man ihn nur diese Regesten aufnehmen. In Macerata ist der Gonfaloniere Telesforo Caradori hilfreich: Bethmann darf die Urkunden schon einmal

S. 645–656, mit (von einer Reise, „welche zwar den Zwecken der *Monumenta Germaniae* fremd, doch für andere Zweige der Wissenschaften mehrfach ergiebig gewesen ist", kommentierte Pertz einleitend S. 645).

[30] MGH-Archiv 219, Ancona 7. 2., Jesi 8., Osimo und Loreto 9., Fermo 10., Macerata 11., Foligno 13., Spoleto 15., Rom 17. 2. 1846: zu allem der Brief aus Rom vom 20. 2. 1846.

[31] Zu einigen Aspekten der Handschriftenreisen kritisch Hartmut Hoffmann, Die Edition in den Anfängen der Monumenta Germaniae Historica, in: Mittelalterliche Texte. Überlieferung – Befunde – Deutungen, hg. von Rudolf Schieffer (MGH Schriften 42) Hannover 1996, S. 189–232, bes. S. 214 ff.; zu Kehrs Archivreisen Rudolf Hiestand, Die Italia Pontificia, in: Das Deutsche Historische Institut in Rom 1888–1988, hg. von Reinhard Elze – Arnold Esch, Tübingen 1990, S. 167–189.

transkribieren, die erforderliche Zustimmung der Anziani wird erst hinterher eingeholt[32].

Bethmann berichtet: „Glücklicher Weise waren die Anziani hier [in Foligno] eben zusammen, und der Sekretär ward brummend genötigt, die Urkunden zu holen." Nach Kopieren der drei ungedruckten Kaiserurkunden wird er abends im Dom schon vom primicerio des Kapitels mit einer gesuchten Kaiserurkunde von 1082 erwartet. „Da er hörte, ich wünsche sie abzuschreiben, gab er sie mir mit nach Hause, obgleich er weder mein Hotel, noch selbst meinen Namen wußte und gar nicht einmal danach fragte; das tat mir wohl. Im Seminar ist eine Bibliothek mit Handschriften, aber vermauert, weil neulich Soldaten drin gelegen haben. Rossi versprach, beim Bischof zu erlangen zu suchen, daß sie mir geöffnet werde, und mir dann Nachricht davon zu geben."

Dann Spoleto, „wo ich vom Stadthause aus an ein antiquarisches Orakel gewiesen ward, den Cavaliere [Pietro] Fontana. Der war höchst gefällig, und führte mich überall hin, gab mir auch die Abschrift einer Urkunde Heinrichs II. 1016, die in einer Scheune an die Wand gemalt ist[33]. Wir gingen zuerst ins Stadtarchiv, das etwa 10 Treppen tief in einem Turme lag … Es ist eigentlich sehr reich, aber ohne Index, und alle Urkunden einzeln in Papier gewickelt und mit Bindfaden gebunden, aber ohne Aufschrift. Bei der großen Kälte holten wir die Kasten sämmtlich oben hinauf ans Kamin, und ich untersuchte sie Stück für Stück, was mich den ganzen Tag beschäftigte, und nur eine einzige Urkunde Friedrichs II. 1241 ergab. Da alles in dem Turme durcheinanderlag, an der Erde und den Schränken, so wäre es allenfalls möglich, das noch K[aiser]U[rkunden] da wären, doch glaube ich es nicht sehr." „Im Bischöflichen Archiv nichts, wie man mir sagte dort. Das Domarchiv eröffnete mir Kan. [Alessandro] Leoncili sehr freundlich, und stand trotz der großen Kälte und des Sonntags und der Mittagszeit doch Stunden lang dabei, als ich es untersuchte, und die einzige K. U. 1183, freilich nur in einer Kopie, doch unedirt, copirte." An der Fassade von S. Pietro bemerkt Bethmann Darstellungen aus der Tierfabel vom Reineke Fuchs, „ich würde darüber einmal an W[ilhelm] Grimm schreiben"[34].

Anlaufstelle der deutschen Wissenschaftler in Rom war – neben dem Café Greco – inzwischen das Archäologische Institut[35] geworden, damals noch ein internationaler Privatverein, aber schon weitgehend ausgestattet von der preußischen Ge-

---

[32] MGH-Archiv 219, Rom 20. 2. 1846; „bei Böhmer" meint jeweils: J. F. Böhmer, Regesta chronologico-diplomatica regum atque imperatorum Romanorum, Frankfurt a. M. 1831 (rund 2900 Nummern von Konrad I. bis Heinrich VII.); sowie Neubearbeitung (bis 1254) von 1849. De Minicis: der avv. Gaetano oder der avv. Raffaele De Minicis, damals beide Lokalhistoriker von Fermo: beiden Brüdern wird im späteren Bericht gedankt (Archiv 12 [wie Anm. 2] S. 556).

[33] MGH-Archiv 219, ebd.; zur Urkunde von 1016 (richtig 1017) vgl. MGH DH II 361: „Inschrift aus dem 14. Jh. neben einem Gemälde an der Wand der ehemaligen Kanzlei des erzbischöflichen Palastes zu Spoleto". Die Urkunde in Foligno ist DH IV 343; im gedruckten Bericht (Archiv 12 [wie Anm. 2] S. 538) wird der primicerio Nicolò Rossi mit der Bemerkung zitiert: „Wer so weit um diese Urkunde herkommt, wird sie auch zu achten wissen."

[34] Weiterhin der Brief vom 20. 2. 1846. Reineke Fuchs: gemeint ist, unter den Episoden an der Fassade (12. Jh.), der sich tot stellende, die Hühner überlistende Fuchs; vgl. Bericht in Archiv 12 (wie Anm. 2) S. 536 f.

[35] Zur Frühgeschichte Friedrich Wilhelm Deichmann, Vom internationalen Privatverein zur preußischen Staatsanstalt, Berlin 1986 (und weitere – bisher 10 – Bände der Reihe: Das Deutsche Archäologische Institut, Geschichte und Dokumente).

sandtschaft, um die sich, auf dem Kapitol, Institut und Evangelische Gemeinde und Krankenhaus zu einer (wie Kardinalstaatssekretär Lambruschini einmal entrüstet bemerkte:) „città prusso-protestante sul Campidoglio" gruppierten[36]. Hier bildete sich ein gelehrter Freundeskreis[37], hierher führte denn auch Bethmanns erster Weg[38], hier wird er bald Wohnung nehmen („via di Campidoglio 51"), „Gesandtschaft oder Café Greco" ist seine erste Anschrift, dann das Institut.

Der Aufenthalt in Rom läßt sich gut an. Augustin Theiner führt ihn in die Vatikanische Bibliothek ein, der preußische wie der österreichische Gesandte sind hilfreich, ja „Fürst Metternichs Empfehlung mus sehr dringend und wohlwollend für die Monumenta gewesen sein"[39]. Wie schon in Oberitalien (und sogar in Athen) stellte er erst einmal fest, wie viele Monumenta-Bände auf der Vaticana vorhanden seien (nur Scriptores I und II, warum nicht auch die folgenden?), und überlegt – nicht ohne Kritik am Verlag, der Hahnschen Buchhandlung –, wie der Absatz in Italien zu verbessern und wem am ehesten Monumenta-Bände zu schenken seien: dem Archivpräfekten Marini (hat er nicht verdient, „für das Archiv können die Zeiten nicht schlechter werden, sondern nur besser") oder eher dem Bibliothekspräfekten Laureani (der entgegenkommend ist: „morgen sind Ferien, aber Sie können kommen") – „wie würde es erst wirken, wenn die 9 Bände folio ankämen!"[40]

Bethmanns Arbeit auf der Vatikanischen Bibliothek, und wie er Atmosphäre und Arbeitsbedingungen erlebte, sei hier nicht im einzelnen verfolgt, da am Beispiel seiner nächsten Italienreise ausführlich schon an anderer Stelle dargestellt[41]. Er beginnt mit Donizos ʻVita Mathildisʼ, weitet seine Erkundungen bald (und mit Spannung: „heute bin ich dann wirklich in die Chigiana eingedrungen") aus auf Vallicelliana, Barberiniana, Chigiana, ʻMinervaʼ (Casanatense), Corsiniana; fahndet nach früher erwähnten Handschriften („von einem Venantius, den Blume erwähnt, ist keine Spur"; und nach einem Leo Ostiensis in Velletri, auch das vergeblich); erbittet Präzisierungen („Was habe ich mit den Urkunden Manfreds zu machen? Abschreiben oder nur notieren für die Regesten?") – und registriert sensibel, wie er in der Vaticana behandelt wird[42].

---

36 Arnold und Doris Esch, Anfänge und Frühgeschichte der deutschen evangelischen Gemeinde in Rom 1819–1870, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 75, 1995, S. 366–426 (Zitat: S. 411).

37 Horst Fuhrmann (in Zusammenarbeit mit Markus Wesche), „Die unabhängigen Bande unserer schönen Gelehrtenrepublik". Ein deutscher Freundeskreis in Rom während der Revolutionszeit 1848/49, in: Italia et Germania. Liber Amicorum Arnold Esch, hg. von Hagen Keller – Werner Paravicini – Wolfgang Schieder, Tübingen 2001, S. 27–50.

38 Wie auch bei seiner zweiten Italienreise 1851, s. Esch (wie Anm. 1) S. 232 f., ebd. zur Stützpunktfunktion dieses Instituto di corrispondenza archeologica; jetzt trifft Bethmann dort auch Eduard Gerhard an, 1829 Initiator des Instituto.

39 MGH-Archiv 219, Rom 14. 3. 1846; zu Metternichs Rolle als Protektor in Rom Esch (wie Anm. 36) S. 414. Augustin Theiner (1804–1874), seit 1833 in Rom, wurde 1855 Präfekt des Vatikanischen Archivs (1870 abgesetzt); vielleicht hatte Bethmann ein Schreiben des Bischofs von Eichstätt, der ihm jedenfalls angeboten hatte, „ob ich eine Empfehlung an seinen ehemaligen Untergebenen Theiner haben wolle?" (MGH-Archiv 219, Eichstätt 1. 1. bzw. Augsburg 16. 1. 1845).

40 MGH-Archiv 219, Rom 20. 4. 1846. Marino Marini († 1855) war primo custode des Vatikanischen Archivs, Gabriele Laureani 1838–1849 primo custode (Präfekt) der Vatikanischen Bibliothek.

41 Esch (wie Anm. 1) bes. S. 210 ff., mit weiterer Literatur.

42 MGH-Archiv 219, Rom 4. 3., 14. 3., 2. 4., 20. 4., 1. 5., 16. 5. 1846.

Von diplomatischem Beistand erhofft er sich inzwischen weniger: „L[ützow, der österreichische Botschafter] ist auch leider nicht allmächtig hier, denn man haßt die Tedeschi, und wenn ich irgend etwas durch andere, italienische Verwendung bekommen kann, so ziehe ich die vor. Falconieri scheint mir dazu sehr brauchbar, nach einem langen Gespräch über Metaphysik und Hegel zu urteilen." Neben Metaphysik und Hegel ist ihm notfalls auch Tanzen recht, wenn das zu einer Handschrift führt: „Gestern Abend auf einem Balle des österreichischen Gesandten habe ich die Bekanntschaft … [eines Handschriften-Besitzers] gemacht … Morgen Abend soll, wieder auf einem Balle, ein Urkundenschatz gehoben werden, wo ich es am wenigsten vermutet hätte. Wenn man nur nicht so lange schwatzen und Geschwätz hören müßte, um die Leute zu gewinnen und stückweise alles von ihnen zu erhalten." Oder: „Das hat mir aber zwei Paar Glaceehandschuh und drei Walzer gekostet."[43]

Ein außerordentliches Ereignis führt zur Schließung der Vaticana noch vor der – allen Benutzern mit Bangen bewußten – Sommerpause. Am 1. Juni stirbt Gregor XVI. „Der Tod eines Papstes aber schließt alles ohne Ausnahme bis zur Wahl des neuen. L[aureani], vom vorigen Papst persönlich geliebt und befördert, war durch seinen Tod sehr ergriffen; ich ging ihm zu condoliren, konnte ihn aber nicht sprechen", und so schreibt er ihm, in elegantem Latein, seine Kondolenz – und die Nachricht, daß die Monumenta ihn zu ihrem Mitglied ernannt hätten („Te in sociorum numerum adscivisse …, neque irascaris, precor, quod hoc ut primum Tibi nuntiarem, mihi sumpsi ego, quem Tua benevolentia totum Tibi devinxisti … Datum ex Capitolio d. 4 Julii 1846")[44]. Daß er endlich doch das vatikanische Handschrifteninventar ganz durchsehen darf, erfüllt ihn mit größter Befriedigung: die „Hauptsachen", 6 Spalten auf 2 Briefseiten, werden gleich nach Berlin übermittelt.

„Am nächsten Sonntag beginnt das Conclave … Man spricht sehr viel von Angelo Mai, quod Deus avertat; aber gerade weil man viel von ihm spricht, glaube ich, wird er's am Ende nicht werden. Wir, für uns, haben Ursache den Tod Gregors zu beklagen; denn liberaler als er wird in Bezug auf die Bibliothek keiner sein."[45] Am 16. Juni wurde Pius IX. gewählt, am 21. gekrönt. Schon am 1. Juli begann die übliche Sommerpause. Da war nun nichts mehr zu machen, und Bethmann zog aus der römischen Sommerschwüle in das luftigere Archiv von Montecassino.

Die freundlichen Erfahrungen droben im Kloster („Don Luigi [Tosti] sowohl als Don Sebastiano [Calefati] sind die Gefälligkeit selber; ich kann von 1/2 7 bis 12 und 4 bis 7 im Archiv arbeiten und gedruckte Bücher soviel ich will auf meinem Zimmer haben"; 32 Kaiserurkunden) wichen weiter südlich anderen Eindrücken, mit denen Bethmann weniger zurecht kam. „In Capua hat das erzbischöfliche Archiv viele Urkunden aus einigen Klöstern …, alles in der gräulichsten Unordnung, alles in einem Zimmer auf dem Fusboden umher. Es existirt ein Repertorium in 3 Foliobänden, das

---

[43] Ebd. 20. 4. bzw. 5. 6. 1846. Zur Frage, ob jeweils eine preußische oder eine österreichische Empfehlung die bessere sei, s. Esch (wie Anm. 1) S. 208 f.; 'Tedeschi' sind damals vor allem die Österreicher.

[44] MGH-Archiv 219, Rom 5. 6. 1846 (das Diplom schicke man am besten über das Archäologische Institut, 10. 7. 1846), mit Verzeichnis der „Hauptsachen".

[45] MGH-Archiv 219, Rom 7. 6. 1846. Zur herausragenden Gestalt von Angelo Mai Jeanne Bignami Odier, La Bibliothèque Vaticane de Sixte IV a Pie IX. Recherches sur l'histoire des collections de manuscrits, avec la collaboration de J. Ruysschaert (Studi e Testi 272) Città del Vaticano 1973, ad indicem. Zum Urteil der deutschen Gelehrten über Mai Esch (wie Anm. 1) S. 213 ff. passim.

aber so ungeordnet ist, die Urkunden verzeichnet wie sie in die Hand kommen; und im Kopfe des übrigens recht gefälligen Archivars oder vielmehr cancellario eine Unordnung …“[46]

Von Neapels Beständen erwartet er sich viel, und tatsächlich macht das neu eingerichtete Archiv zunächst den besten Eindruck: „Es ist mit sehr großer und lobenswerter Schnelligkeit seit vorigem Jahre in dem neuen Lokal, San Severino, geordnet und trefflich aufgestellt, das alte Benediktinerkloster ganz neu aufgeputzt, und Alles im besten Zuge“, auch die neue diplomatische Schule dort gut ausgestattet. „Das alte Archiv, della Zecca, bildet eine Reihe für sich, mit Karls Usurpation beginnend; die Urkunden sind ganz chronologisch in Bänden zusammengeheftet“: das sind die berühmten ‘Registri Angioini’, die später auch das junge Preußische Historische Institut, vor allem Eduard Sthamer, auswerten wird – und die im Zweiten Weltkrieg in ihrem Auslagerungsdepot bei Nola durch deutsche Schuld verlorengehen werden[47]. Dazu reiche Fonds aus Familienarchiven und aufgehobenen Klöstern. Bethmann schätzt, nach Stichproben, eine Ausbeute von „40–50 Heinrichs VI, Constanzes, Friedrichs II, Konrads und Manfreds“, ungerechnet Inserte in späteren, angioinischen Bestätigungen[48].

Arbeitsbedingungen und Entgegenkommen freilich erweisen sich dann als nicht ebenso erfreulich, vor allem sind sie wenig berechenbar. „Ich merkte, auch ohne das Geschrei auf der Straße, das ich in Neapel war und nicht in Turin.“ Hatte er in Piemont noch den Eindruck, daß auch die Institutionen als solche funktionierten und Staatsbeamte von selbst tätig würden, so merkt er spätestens hier, daß alles über Menschen führt. Hatte er bisher ein fehlendes Empfehlungsschreiben mit der kühnen Behauptung ersetzt, „das sei mir noch nicht nötig gewesen, da die Monumenta bekannt genug seien“, so entgegnet ihm der Leiter des Archivs hier, „was das wäre, die Monumenta?“ Und: „Ob sich in Berlin eine Akademie oder etwas befände, was dem Institut de France entspräche? Er wollte gern einige Publicationen diesem (unbekannten Etwas) einsenden. Ich sagte, es sei da eine Akademie von Leibnitz gestiftet, deren Präsident ein gewisser Alexander von Humboldt sei.“ Doch war jener Antonio Spinelli „ein gefälliger und unterrichteter Mann“, der innerhalb verständlicher Grenzen („wir wollen unsere Urkunden selbst herausgeben“) durchaus hilfsbereit war. Nur daß am Tage darauf schon wieder „mit einem Mal alles zu Ende“ sein konnte, mit allen möglichen Ausflüchten und Vertröstungen[49]. Freilich versteht man auch, wenn sich, womöglich feiertags oder zur Essenszeit, Archivare nicht jedes zudringliche Insistieren dieser Archiv-Touristen bieten ließen.

---

[46] MGH-Archiv 219, Montecassino 31. 7. und 16. 8. 1846 (dort 23. 7. eingetroffen); Don Luigi: der bedeutende Historiker Luigi Tosti (1811–1897). Neapel 23. 8. 1846 zu Capua (wo Bethmann auch die Sitzstatue Friedrichs II. vom Brückentor sieht: „die Franzosen haben sie aber geköpft“).

[47] Zuletzt Stefano Palmieri, La ricostruzione dei registri della Cancelleria Angioina, IV, in: Atti della Accademia Pontaniana di Napoli, N. S. 49, Napoli 2000, S. 95–114; Arnold Esch – Andreas Kiesewetter, Süditalien unter den ersten Angiovinen: Abschriften aus den verlorenen Anjou-Registern im Nachlaß Eduard Sthamers, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 74, 1994, S. 646–663; Hubert Houben, Le ricerche di Eduard Sthamer sulla storia del regno, in: Friedrich II. (wie Anm. 19) S. 109–127.

[48] MGH-Archiv 219, Neapel 23. 8. 1846.

[49] Ebd. und 16. 9. 1846. Behauptung: Kairo 18. 8. 1845 (betr. Malta). Leiter des Archivs in Neapel war Antonio Spinelli.

Bethmann beschreibt ausführlich die Phasen dieser Belagerung. Inzwischen beginnen Empfehlungsbillette zu kursieren – es müssen nur die richtigen Personen sein (und Troya und Avellino waren das), nicht unbedingt der Minister (daß Bethmann in Aosta noch geglaubt hatte, ein Schreiben aus Rom werde mehr bewirken als das des zuständigen Erzbischofs, verrät noch nördliches Denken, das er bald überwindet). Die Handschriftenjagd führt ihn durch diverse Bibliotheken Neapels, Funde notierend und sortierend (z. B. „für uns ist nichts daraus zu gewinnen, also Abschrift nicht nötig". „Ich will den Cassinensern Nachricht geben, vielleicht drucken die es in ihrer Druckerei da oben"); im Stadtarchiv und im Erzbischöflichen Archiv begnügt er sich seltsamerweise mit der abweisenden Auskunft (nichts vor 1400; nichts vor 1500) der Archivare[50].

Über sein weiteres Itinerar informiert, wie die Briefe, auch seine den Monumenten vorgelegte Abrechnung. Diese „Rechnung über meine italienische Reise 1845, 1846" gibt Auskunft darüber, wieviel er, und in welcher Währung, wann wo abgehoben und verausgabt hatte, etwa: für eine Woche „Quarantaine im Piräus" 95 Drachmen; „Transport von Ankona bis Rom" 235 Paoli; „Copialien an Dr. Brunn für Beneventanische Urkunden" 32 1/2 Francs; „Juli 27 – Aug. 18 in Montecassino und unterwegs" 156 Carlini; „Aug. 19–30 Sept. in Neapel, Salerno, Amalfi, Capua" 205 Carlini, usw.[51] Sein südlichster Vorstoß führte ihn bis Salerno, Paestum, Amalfi. Über Sorrent und Cava („dabei habe ich auch noch in einer Urkunde Balduins VI. das Autograph des Guillelmus Tyrius gefunden …, der Erzbischof schrieb die schönste Hand") geht es nach Salerno. Im Rathaus, im Lyceum, in der Intendantur „ist nichts", doch erweisen sich als lohnend und gefällig Kapitelarchiv und Erzbischöfliches Archiv, „das mit 841 beginnt und außer schönen Urkunden den Vorteil eines der besten Verzeichnisse besitzt, die mir je vorgekommen sind, ein wahres Muster, von 1794. Ich habe alle K. U. [Kaiserurkunden] copirt, 10 an Zahl"[52].

Aber lassen wir ihn hier noch einmal am Stück erzählen. In Salerno „führte mich Bellotti noch nach S. Giorgio; ein Tisch ward vors Sprechgitter gesetzt, und dahinter erschien die Madre Badessa Paolina Cavaselice; Bellotti war voll tausend Höflichkeiten (… er renommirte überall damit, daß ‚Avellino' Leute an ihn empfiehlt, ich hatte obendrein sein Herz durch ein gelato erworben), und die Madre Badessa, eine schöne und gewandte Frau, reichte ihr Archiv uns heraus; alt genug, aber nur eine Kaiserurkunde Friedrichs II., und die war leider in den Händen eines Advokaten. Den suchten wir auf, aber er hatte sie nicht … Unterdes hatte die Äbtissin eigenhändig nochmals gesucht,

---

50 MGH-Archiv 219, Neapel 23. 8. 1846 (Aosta: 23. 5. 1845). Carlo Troya (1784–1858) liberaler Historiker, Gründer der Società storica von Neapel; Francesco Maria Avellino (1788–1850) Neapolitaner Gräzist mit Kontakten zu deutschen Forschern.

51 MGH-Archiv 219, am Schluß des Konvoluts, datiert Berlin 31. 12. 1846; die Reise kostete die Monumenta insgesamt 1125 Rheintaler (die Orientreise ging natürlich größtenteils auf seine eigenen Kosten). Zum Problem der Geldüberweisungen Esch (wie Anm. 1) S. 225–227. Brunn ist der schriftkundige Archäologe Heinrich Brunn, damals (1843–1853) „wissenschaftlicher Hilfsarbeiter" am Archäologischen Institut in Rom, dann 1857–1867 Zweiter Direktor.

52 MGH-Archiv 219, 'vor Neapel' 16. 9. 1846. Über die lokalen Archive und Archivfonds (bzw. ihren Weg in den Fonds 'Pergamene di monasteri soppressi' des Staatsarchivs Neapel) unterrichtet konzis Paul Kehr in der 'Italia Pontificia' jeweils im Anschluß an den historischen Überblick, z. B. Salerno, 8, S. 341 f. (gleichfalls mit Lob für das Inventar von 1794), Amalfi S. 382 und 387 f., usw.

und wirklich die Urkunde gefunden und mich eingeladen, sie zu copiren; was ich denn auch wieder vor dem Sprechgitter that, unter Assistenz ihrer und einer anderen Benediktinerin, welche diese Gelegenheit einer Unterhaltung nicht ungenutzt vorübergehen lassen wollten. Ich schrieb und sprach denn auch nach Kräften; dann wurde mir die Kirche gezeigt, und zwar von der Äbtissin selbst, sogar ein Blick in den alten Kreuzgang vergönnt; wofür ich mich mit einem Andrucke aus Jerusalem revangirte. So gab Salerno 14 Urkunden, die meisten ungedruckt."[53]

In Amalfi gibt er das anziehende Porträt eines angesehenen Lokalhistorikers, Don Matteo Camera. „Er ist noch jung, reich und Syndikus der Stadt, rühmte sich Gerhard und Lepsius zu kennen, und sprach gebrochen deutsch, hatte auch viele deutsche Bücher …; seine Geschichte von Amalfi und seine Annali del Regno di Napoli werden Sie haben; von letzterer ist nur tom. I erschienen, da für das Folgende, wegen seiner Vorliebe für die Hohenstaufen höheren Orts das Imprimatur versagt ist. Was sagen Sie dazu? Difficile est – [satiram non scribere]. Er hat viel gesammelt, und einen Folianten gefüllt mit Abschriften …", allerdings nur eine Kaiserurkunde, die „er mir sogleich mit in mein Albergo della Luna gab". „Im längeren Gespräch – was in Italien (wie ich immer mehr sehe, und schon von Merkel hörte) das einzige Mittel ist, den Leuten was abzulocken – kam noch ein Heft alter Copien von St. Peter zum Vorschein, das ich auch mit nach Hause bekam, und daraus 6 Urkunden Friedrichs II. copirte, alle ungedruckt. Die ganze Sache war in einem Sonntage abgemacht, und ich ging über Nocera usw. nach Neapel zurück."[54]

„In Angri besuchte ich zwischen 2 Eisenbahnzügen den Don Leopoldo Perris mit einem Gruß vom Cavaliere Troya (der sehr freundlich gegen mich gewesen ist, und, mit einiger Artigkeit, uns sehr nützlich werden kann …, auch sehr guten Willen für die Monumenta hat); … Perris hat nämlich 2 Bände Abschriften vom Stadtarchiv von Amalfi, aus früherer Zeit, vor späteren Verlusten; er war äußerst freundlich, wie ein Gentiluomo, ein Stück alter ländlicher Gastfreiheit; leider waren beide Bände in seinem Palazzo in Neapel; sie sollen Urkunden Friedrichs II. / Manfreds enthalten, und wenn ich mich später, bei seiner Anwesenheit in Neapel, an ihn persönlich oder brieflich wendete, sollte ich Copien oder Mitteilungen oder was ich wollte, haben."

„In Nocera ging ich zum Bischof; er hatte aber nichts, verwies mich jedoch an Don Cicci Messina in Pagani; der hätte ein altes Buch. In Pagani war Don Cicci nicht zu Hause, nur seine Mutter und Bruder, Bauersleute. Die holten das alte Buch hervor, während ein furchtbares Gewitter mich da im buchstäblichen Sinne ‚isolirte'. Es war eine Geschichte aller Kirchen des kleinen Bistums, von Don Ciccis seligem Oheim, mit Benutzung vieler Urkunden (fast alle aus dem Cava-Archiv) …" Eventuelle Bestände im Rathaus von Nocera Superiore waren wegen eines Kirchenfestes unzugänglich, weil „gestern die Madonna aus der [Santa Maria della] Rotonda a spasso gegangen war mit fanfara der Jäger von Nocera und mit falschen Locken und neumodiger schlanker

---

[53] MGH-Archiv 219, ebd. (für den Advokaten [Carlo] Bellotti hatte er Empfehlungsschreiben von Avellino, s. Anm. 50). Über den anschließenden Ausflug nach Paestum schreibt Bethmann leider nichts.

[54] Ebd.; Matteo Camera (1807–1891), eigentlich Ingenieur, der Lokalhistoriker Amalfis; Gerhard und Lepsius s. oben bei Anm. 38 bzw. 27; Johannes Merkel (1819–1861), Mitarbeiter der Monumenta und damals neben Bethmann in Rom arbeitend. Zu Amalfi vgl. Bericht in Archiv 12 (wie Anm. 2) S. 531 f. Zu Bethmann und Camera Ulrich Schwarz, Amalfi im frühen Mittelalter, Tübingen 1978, S. 6–8.

Taille, worüber einem Limonadier, von dem ich ein paar alte Münzen kaufte, und der aus Dankbarkeit meinen Begleiter … machte, noch die Tränen der Bewunderung in die Augen traten. Das Kapitel hielt Siesta, und Sie kennen die ganze Macht dieses Wortes.“[55]

„In Neapel erhielt ich einen Besuch vom Marchese Cavaselice, der, Gott weis wie, meine Wohnung aufgefunden hatte, mit der artigen Einladung, sein Archiv zu sehen; leider beginnt es erst mit den Anjous, obgleich die Familie sich von den Langobarden herleitet … Doch ist diese Bekanntschaft nicht zu verachten, da sie uns wahrscheinlich mehrere Familienarchive öffnen wird; und ich auch eine genauere Schilderung der Monumenta einfließen lies, nebst der Bemerkung, das bei jedem Diplom der [unleserlich, aber: Aufbewahrungsort bzw. Besitzer] angeführt würde, desgl. in der Vorrede, und das im ʻArchivʼ [der Zeitschrift der Monumenta] ein genauer Rapport aller Reisen, Begünstiger usw. mit Anführung der Namen gedruckt würde.“[56]

Und tatsächlich ist solche Namensnennung ja eine angemessene und würdige Form, als Anreiz wie als Dank. Wenn die Arbeitsbedingungen so sehr durch Personen bestimmt waren, dann mußten auch die Informationen, die man künftigen Reisenden geben wollte, persönlicher ausfallen als im Norden. Wenn im protestantischen Bern eine Bibliothek geschlossen war („der Sonntag wird so streng gehalten, daß es trotz aller Mühe unmöglich ist, etwas zu tun“[57]), dann war sie wirklich geschlossen. Nicht so in Italien. Denn hier öffneten und schlossen nicht Regolamente, sondern Menschen die Türen. Aber man mußte dafür, anders als viele Touristen damals und heute, mit den Menschen ins Gespräch kommen. Und das wiederum führte zu den schönen Erfahrungen, wie sie in diesen Briefen – und nicht nur zweckhaft, sondern auch dankbar – beschrieben werden.

Bethmanns letzter Brief, im Aufbruch von Neapel am 16. September 1846 „an Bord des *Archimede* auf dem Wege nach Genua“ geschrieben, kündigt sein Eintreffen in Berlin für die erste Oktoberhälfte an. Es wird, wie bei Bethmann immer, sehr viel später werden, und Pertz hätte ihn gern noch länger in Italien an der Arbeit gesehen[58]. Vier Jahre später wird Bethmann zu neuer, mehrjähriger Reise nach Italien aufbrechen[59].

Italienische Probleme finden italienische Lösungen, institutionelle Schwächen werden durch menschliche Souveränität ausgeglichen: das war die Erfahrung dieser

---

55 Weiterhin der Brief ʻvor Neapelʼ 16. 9. 1846. Perris s. Paul Kehr, Italia Pontificia 8, Berlin 1935 (Nachdruck Berlin 1961), S. 388; Troya s. Anm. 50; das „alte Buch“: von Giuseppe Messina, Napoli 1787. Cava: Abbazia della Trinità della Cava, westlich Salerno.

56 Ebd.; tatsächlich erscheinen die Namen als Dankesbezeugungen in den Berichten, in diesem Fall etwa für Salerno Amalfi Nocera Archiv 12 (wie Anm. 2) S. 529–532.

57 MGH-Archiv 219, Bern 14. 2. 1845.

58 Darum Bethmanns ausführliche Rechtfertigung in seinem Brief vom 23. 8. 1846: „Auch Dr. Waitz verlies Paris lange bevor dort alles erschöpft war; ja Sie selbst haben Italien verlassen müßen, als da noch viel zu tun war, und für das vatikanische Archiv günstigere Verhältnisse waren als sie es jetzt sind“ (gemeint ist Pertzens Italienreise Nov. 1821 – Aug. 1823). Bethmann hatte seine Rückkehr für den Herbst bereits mit Brief vom 5. 6. 1846 angekündigt, und so wird man nicht mit Bresslau (wie Anm. 2) S. 299 sagen können, er habe „dann plötzlich seine Reise ohne eigentliche Veranlassung“ abgebrochen. Bemerkenswert die damalige Zuversicht, mit ein wenig mehr Jahren könne man in Italien tatsächlich alles ausschöpfen!

59 Bresslau (wie Anm. 2) S. 319–323; Esch (wie Anm. 1) bes. S. 197 ff.

wie anderer Italienreisen. Von der Notwendigkeit eines Auslandsinstituts ist, bei allen Klagen, in diesen Briefen nicht die Rede: das ist ein Gedanke, der erst im letzten Drittel des Jahrhunderts um sich greifen und einen Institutionalisierungs-Schub auslösen wird, der dann seine Eigendynamik entwickelt. Nun will jede Nation und jedes Fach ein eigenes Institut in Italien – ein Vorgang, der die Nationalisierung wie die Segmentierung des Wissenschaftbetriebs vorantreiben und auch die Prioritätensetzung innerhalb der Geschichtswissenschaft verändern wird[60]. Positivistische Professionalisierung und fachliche Spezialisierung, in Deutschland noch ausgeprägter als in Italien, werden die Sphären auseinandertreten lassen[61]. Das war in der Entwicklung der Wissenschaften wohl unvermeidlich. Aber es ließ auch Erkenntniszusammenhänge und Begegnungen verlorengehen, die aus diesen Briefen noch zu uns sprechen.

---

[60] Arnold Esch, Die Gründung deutscher Institute in Italien 1870–1914. Ansätze zur Institutionalisierung geisteswissenschaftlicher Forschung im Ausland, in: Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften in Göttingen 1997, S. 159–188; Ders., Die deutsche Geschichtswissenschaft und das mittelalterliche Rom. Von Ferdinand Gregorovius zu Paul Kehr, in: Nachdenken über Geschichte. Beiträge aus der Ökumene der Historiker in memoriam Karl Dietrich Erdmann, hg. von Hartmut Bookmann – Kurt Jürgensen, Neumünster 1991, S. 55–76.

[61] Dazu die Beiträge in: Geschichte und Geschichtswissenschaft in der Kultur Italiens und Deutschlands. Wissenschaftliches Kolloquium zum hundertjährigen Bestehen des Deutschen Historischen Instituts in Rom, hg. von Arnold Esch – Jens Petersen, Tübingen 1989.